

15.33

**Bundesrat Gerhard Dörfler** (FPÖ, Kärnten): Ich habe das halbe Büro mit, weil ich mich um die Bauern in Österreich Sorge, lieber Freund. Das ist gar nicht so zum Lachen. (*Bundesrat Mayer: Ich habe gar nicht gelacht!*) Als Vorarlberger würde ich da ein bisschen zurückhaltend sein. Denn, Herr Bundesminister, es gibt ja seit Jahren die Fernsehserie „Bauer sucht Frau“. Ich sage, wir werden eine neue Serie brauchen: „Bauer sucht Zukunft“. Das ist die Sorge, wenn wir uns die Schlagzeilen der letzten Tage, nur der letzten Tage, ansehen: „Die Rückkehr des Milchsees“, „Milchpreis ganz ohne Rahmschicht“, „19 Cent in Deutschland: Milchkrise spitzt sich zu“, „Milchwirtschaft in der Krise“. – Auch Bio-Milch ist unter Druck, vom Schweinepreis rede ich ja gar nicht.

Jetzt schauen wir uns einmal die Entwicklung der letzten Jahre an. Ich hätte gerne über den Wein gesprochen, das ist das positive Beispiel, das funktioniert, aber die Landwirtschaft im Milchbereich ist wirklich ein Sorgenkind, das zeigen die Zahlen und Fakten. Erzeugerpreis pro Kilo Milch: Da hatten wir im Jahr 1980 27 Cent pro Kilo, im Jahr 1993, vor dem EU-Beitritt, 42 Cent. Dann kam der EU-Beitritt: Absturz auf 27 Cent. Der Milchpreis ist 2007/08 auf 39 Cent geklettert, dann ist er, nach einem Absturz auf 29 Cent, wieder auf 40 Cent geklettert, und jetzt sind wir sozusagen wieder voll in der Krise.

Wie hat sich die Milchlieferung in Österreich entwickelt? – 1980 hatten wir 2,24 Millionen Tonnen, 1995 war mit etwa 2,29 Millionen Tonnen gleich, und 2015 3,10 Millionen Tonnen. – Das ist eine Steigerung von 39,5 Prozent. Wenn wir uns dagegen die Entwicklung bei den Milchbauern anschauen: Wir hatten 1980 134 000 Milchbauern, 1995 hatten wir 84 000 Milchbauern, jetzt sind es 30 000 Milchbauern. Das heißt, von 1980 bis 2015 gab es einen Rückbau, Rückfall, einen Absturz von 77 Prozent der Milchbauernbetriebe in Österreich. Das ist dramatisch. Das ist nicht so zum Lachen, Herr Kollege Mayer. (*Bundesrat Mayer: Ich habe nichts gesagt!*) – Du hast ziemlich höhnisch gegrinst, das möchte ich schon festhalten. (*Bundesrat Mayer: Ich habe jetzt gar nicht gelacht!*)

Zu den Milchkühen: 1980 hat es 974 000 Kühe gegeben, 1995 638 000 und 2015 529 000. – Das ist ein Rückgang von 17 Prozent.

Wenn man diese Zahlen ein bisschen Revue passieren lässt, dann sieht man, dass quasi ein Tier, eine Milchkuh, zu einer Hochleistungstankstelle degradiert wurde. Das heißt, man erhöht die Mengen zulasten der Tierqualität. Der Industriebauer ist der, der

ein Tier sozusagen als technisches Gerät irgendwo stehen hat, das sozusagen Nutzen bringen soll. – 6 000 Kilo Milch pro Kuh, in Deutschland sind es zirka 12 000 Kilo.

Was auch noch interessant ist, ein aktueller Bericht: Gestern war Tag der Milch. Das ist ja sowieso betrüblich, ein schwarzer Tag, kein weißer Tag, würde ich einmal behaupten. Österreich exportiert Milchprodukte im Wert von 1,16 Milliarden und importiert im Wert von 697 Millionen. Was aber schon erstaunlich ist: Im Buttersektor dominieren allerdings die Einfuhren, da vor allem die Lebensmittelketten und die verarbeitende Industrie sehr viel importieren. Das heißt, wir haben in Österreich einen Milchsee und gleichzeitig importieren wir Butter. (*Bundesrat **Todt**: Irische Butter!*) Diese Marktmechanismen sind ja wirklich unglaublich.

Die Produktionskapazität Europas ist vielleicht auch noch interessant. Die ersten zwei Monate 2016: Rohmilch plus 7,4 Prozent, Butter plus 10,1 Prozent, Vollmilchpulver plus 22 Prozent, Trinkmilch 0,7 Prozent, 4,8 Prozent Käse.

Jetzt komme ich zu einer Entwicklung, wie die Leistungskuh sozusagen funktioniert, zu einem Bericht aus der „Süddeutschen Zeitung“, und da muss es ja jedem Menschen, der Respekt vor einem Tier hat, und jedem redlichen Bauern den Magen umdrehen. Es ist nämlich so, dass aufgrund der Preissituation Sojafutter schon zu teuer ist, deshalb mischt man jetzt Harnstoffe bei. Das heißt, in Deutschland gibt es Futtermittel, mit denen man die Milchproduktion noch einmal um 2 000 Kilo pro Jahr pro Kuh erhöht, indem man diese Hochleistungstankstellen sozusagen mit Harnstoff füttert.

Wie weit haben wir es denn gebracht? Das muss man jedem Konsumenten sagen, und da muss man unsere Bauern vor diesem schrecklichen Wettbewerb zulasten der Tiere schützen. Das ist eine Diskussion, die auch zu führen ist: Wir müssen einerseits den Konsumenten, andererseits den Handel und letztendlich auch den Bauern auf diesem Irrweg sozusagen begleiten, um hier wieder herauszufinden. Hochinteressant: In der heutigen „Kleinen Zeitung“ schreibt ein Kärntner Bauer, ein Hubert Thaler aus Obervellach – Bürgermeister Novak wird ihn vielleicht sogar kennen, das dürfte ein Nachbar von ihm sein –:

„Trauriges Spiel“

„Etwa zwölf Bauern schließen täglich für immer ihre Stalltüre.“ Weiter schreibt er: „Nur eine Vereinigung wächst und gedeiht vorzüglich: die AMA“. Zum Schluss schreibt er dann: „Doch auch die beste Bürokratie versiegt, wenn die tote Kuh keine Milch mehr gibt.“

Das zeigt ja auch heute ein Bericht im „Standard“: „Agrargelder für Internet und Bildung“. Wisst ihr, wer die größten Brocken der Agrarförderung bekommt? – Die Bürokratie, die AMA. Wörtliches Zitat:

„Die größten Brocken gingen an Institutionen, die mit Landwirtschaft zu tun haben: Die Agrarmarkt Austria ist mit 26 Millionen Euro die größte Empfängerin von Landwirtschaftsgeldern. Die AMA bekommt dieses Geld als ‚technische Hilfe‘, dafür, dass sie die Gelder auszahlt.“

Das heißt, in erster Linie ist das wieder eine Art Bürokratie. Wenn der Herr Bundeskanzler und der Herr Vizekanzler von Bürokratieabbau reden, dann würde ich wohl meinen, dass auch in der Landwirtschaft ein Bürokratieabbau dringend notwendig ist, denn 26 Millionen sozusagen als Förderung für Bürokratie, das hilft den Bauern nicht wirklich. Da muss man sich doch aufgrund der heutigen technischen Möglichkeiten schon ernsthaft überlegen, Herr Bundesminister, dass es Mechanismen gibt, bei denen ich nicht 26 Millionen pro Jahr für Bürokratie aufbrauche, die würde ich lieber kleinbäuerlichen Betrieben geben. (*Bundesrat Preineder: ... selber auszahlen!*)

In Österreich habe ich Betriebe mit durchschnittlich 15 Kühen. Vor Kurzem war eine Delegation Kärntner Bauern in den USA, wo es Farmer mit 500 000 Kühen gibt. Dort hat man sie gar nicht hingelassen, weil das Giftfabriken sind und sonst gar nichts.

Wir haben die Aufgabe – und das vermisse ich auch bei der europäischen Politik –, dass wir tatsächlich dafür Sorge tragen, dass unser Bauernstand (*Zwischenrufe bei der ÖVP*), unsere Lebensqualität, unsere Gesundheit, die mit gesunden Nahrungsmitteln in tiefer Beziehung steht, letztendlich geschützt werden.

Herr Bundesminister! Ich habe damals gemeint, dass die Aufhebung der Milchquote zu einem Fiasko führen wird. Wir stehen mittendrin in diesem Fiasko! Erst heben wir die Milchquote auf, dann geht die Landwirtschaftskammer in Kärnten her und hängt Transparente auf. Zuerst zerstört man den Bauern das Einkommen, und dann heißt es: „Bauernfleiß braucht fairen Preis“. Das sind dann die Transparente, die die Landwirtschaftskammer mit dem Fördergeld sozusagen finanziert. Ich meine, das ist so etwas von verrückt, das muss man sich einmal einfallen lassen!

Die Russland-Sanktionen: Ja, jetzt habe ich gerade gehört, in Russland ist nichts mehr zu holen. Aber wir haben etwas verloren! Das ist ein Faktum. Rede einmal mit dem Chef der Kärntnermilch darüber, was es für eine regionale, hochqualitative Molkerei bedeutet, von einem Tag auf den anderen Millionenmärkte zu verlieren!

Zuerst sanktionieren wir – ich habe mir eigentlich gedacht, wir sind ein neutrales Land, wir müssen nicht jeden Blödsinn der EU mitmachen –, und jetzt fallen sie wieder auf

die Knie vor dem Herrn Putin! Einer nach dem anderen küsst ihm die Füße, um sozusagen die Sanktionen wieder rückgängig zu machen. Das hätte man sich schon vorher überlegen müssen, ob man mit Sanktionen vorgeht, die noch nie etwas gebracht haben! Was haben sie im Iran gebracht? Was haben sie in anderen Regionen gebracht? – Dann kriechen wir wieder zu Kreuze, wenn wir draufkommen: Statt mit Sanktionen Schäden anzurichten, die irreparabel sind, ist es besser, politisch gut zu verhandeln.

Ich sage: Kein Bauer – kein vitaler ländlicher Raum. Kein Bauer – keine Landschaftspflege. Kein Bauer – kein Urlaub auf dem Bauernhof. Kein Bauer – keine gesunde Ernährung. Kein Bauer – keine nationale Selbstversorgung. Kein Bauer – kein Leben auf dem Land!

Herr Bundesminister! Das ist eine Sorge, die ich **leidenschaftlich** vertrete, denn ich komme aus einem Dorf mit bäuerlichen Betrieben. Ich kann dir sagen, wie es wird in meinem Dorf Werschling bei Himmelberg: Da haben wir zwölf Bauern, und ich fürchte, dass wir in absehbarer Zeit nur noch maximal zwei davon haben werden. Das sind Familiengeschichten seit Jahrhunderten, das sind familiäre Arbeitsplätze, das sind eben die Landschaftspfleger und Schwerarbeiter, die wir verlieren! Und wo haben wir den Arbeitsmarkt für diese jungen Menschen, für diejenigen, die gern möchten?

Oder wenn ich mir jetzt aktuell wieder das Theater mit dem Maschinenring anschau! Die Bauern arbeiten dort fleißig, und die Herren Chefs kassieren ab, dass du glaubst: Gibt's das? – Über 70 000 € der Herr Vorsitzende des Aufsichtsrates für ein paar Sitzungen pro Jahr, **das** ist skandalös!

Hören wir doch endlich auf, in Österreich eine teure Bürokratie zu finanzieren, sondern tragen wir Sorge dafür, dass erstens ein fairer Wettbewerb herrscht, zweitens, dass der Bauer wirklich wieder ein stolzer, selbstbewusster Bauer sein kann! Dazu braucht es auch entsprechende Regelungen, ob das Quoten sind, ob das Fixpreise sind, was auch immer. Es ist ja unglaublich: Ein Unternehmen wie die Kärntnermilch gehört den Kärntner Bauern – das heißt, der Molkereichef, der von den Bauern angestellt wird, muss den Bauern sagen, ich kann euch für die Milch nichts mehr zahlen!

Das ist eine Entwicklung, die dramatisch ist, da gibt es nichts zu lachen. Herr Bundesminister, da hast du unsere volle Unterstützung, wenn es darum geht, Lösungen für Bauern zu finden, dass wir eine bäuerliche Zukunft haben. *(Beifall bei der FPÖ. – Bundesminister Ruppacher: Das werde ich noch einfordern! – Zwischenrufe bei der ÖVP.)*

15.43

**Vizepräsidentin Ingrid Winkler:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Mag. Lindner. Ich erteile ihm dieses.